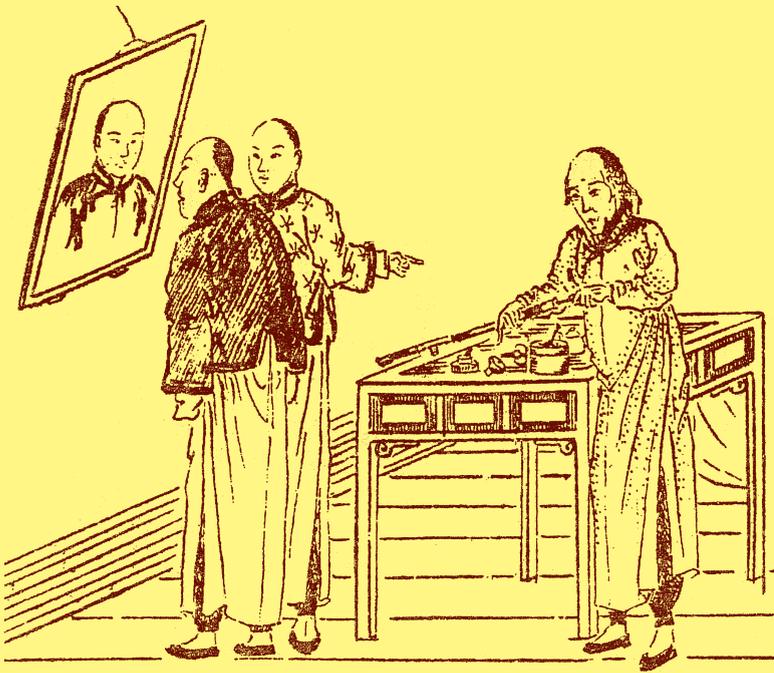


Dorothee Schaab-Hanke

Des Opiumteufels böses Ende  
Anti-Raucher-Verse  
aus dem kaiserlichen China



Gossenberger Chinahefte 3

OSTASIEN Verlag

Dorothee Schaab-Hanke

**Des Opiumteufels böses Ende  
Anti-Raucher-Verse aus dem kaiserlichen China**

Gossenberger Chinahefte 3

OSTASIEN Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN-10: 3-940527-07-6  
ISBN-13: 978-3-940527-07-3

© 2008. OSTASIEN Verlag, Gossenberg ([www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de))  
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten  
Redaktion, Satz und Umschlaggestaltung: Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke  
Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz  
Printed in Germany

# Inhalt

<b>Einführung</b>	1
Zum Charakter der <i>Tuhua ribao</i>	1
Ein erster Blick auf den Zyklus	6
Zum geschichtlichen Hintergrund	14
Der Zyklus im Lichte der Anti-Opium-Bewegung	23
Ausländische Einflüsse auf den Zyklus	25
Vorbemerkung zur Übersetzung	31
<b>Der Zyklus vom Opiumteufel: 50 Bilder und Bambuszweig-Lieder</b>	33
(1) Erste Züge	34
(2) Die Sucht beginnt	36
(3) Er arrangiert sein Rauchgerät	38
(4) Er läßt Opiumpaste zubereiten	40
(5) Er verschwendet seine Zeit	42
(6) Er verliert seine Arbeit	44
(7) Bitternisse der wachsenden Sucht	46
(8) Bitternisse des Entzugs	48
(9) Vielerlei Krankheiten	50
(10) Der Samen wird geschwächt	52
(11) An Sommertagen schält sich die Haut	54
(12) An Winterabenden friert er erbärmlich	56
(13) Dicke werden zu Dürren	58
(14) Lebende sehen fast aus wie Tote	60
(15) Eheleute geraten in Streit	62
(16) Die Sippe geht zugrunde	64
(17) Reisen wird für ihn beschwerlich	66
(18) Er läßt die Dinge schleifen und zieht sich Ärger zu	68
(19) Die Beamtenschaft ist höchst alarmiert	70
(20) Die Gentry ist zutiefst bestürzt	72
(21) Die Soldaten verlieren den Kampfgeist	74
(22) Die Schüler empfinden Scham	76

(23) Die Eltern grämen sich zu Tode	78
(24) Das Unheil dehnt sich auf Frau und Kinder aus	80
(25) Die Ahnen hegen Groll	82
(26) Enge Freunde üben Kritik	84
(27) Rauchlokale werden kaum mehr toleriert	86
(28) Er muß sich vor Gericht verantworten	88
(29) Er muß seine Kleidung versetzen	90
(30) Sein Grundbesitz wird gepfändet	92
(31) Die Dienerschaft macht sich davon	94
(32) Das ganze Geschirr – fort!	96
(33) Er muß aus seinem Haus ausziehen	98
(34) Auf der Straße wird ihm Geld geborgt	100
(35) Zum Rikscha-Ziehen reicht seine Kraft nicht	102
(36) Selbst Krämereien gelingen ihm schwerlich	104
(37) Der Winter kommt, und er hat nichts anzuziehen	106
(38) Der Hunger kommt, und es gibt nichts zu essen	108
(39) Seine Frau und Tochter müssen sich verdingen	110
(40) Seine Kinder werden verschachert	112
(41) Er streunt herum und geht betteln	114
(42) Er verlegt sich aufs Stehlen	116
(43) Er hat keinen Zufluchtsort mehr	118
(44) Er sucht Verwandte auf und wird beschimpft	120
(45) Am Reisbrei-Ausschank bringt er sich durch	122
(46) Im Armenhaus nimmt man ihn auf	123
(47) Er entzieht sich dem Rauchverbot	126
(48) Er knüpft eine Schlinge, auf einen Retter hoffend	128
(49) Er wird als Asozialer registriert	130
(50) Der Opiumteufel geht von der Bühne	132

<b>Anmerkungen</b>	134
--------------------	-----

<b>Verwendete Literatur</b>	136
-----------------------------	-----

## Einführung

In der chinesischen Zeitung *Tuhua ribao* 圖畫日報 (Illustrierte Tageszeitung) begann am 31. Juli des Jahres 1910 eine Serie mit dem Titel „Erscheinungsformen des Opiumrauchgifts“ (*yapian yandu zhi xianxiang* 鴉片煙毒之現象). In täglicher Folge, endend mit dem 18. September, wurde den Lesern in Text und Bild das traurige Schicksal eines Menschen vorgeführt, der dem Opium verfiel.<sup>1</sup> Für jede dieser Bilddarstellungen war der größte Platz auf einer großformatigen Zeitungseite reserviert, einer von je 12 Seiten pro Ausgabe; der restliche Platz auf dem oberen Teil der Seite wurde für Werbeinserate genutzt.<sup>2</sup>

Jede der 50 Darstellungen dieser Serie weist neben dem eigentlichen Bild kalligraphisch geschriebene Schriftzeichen auf, die sich auf ganz unterschiedliche und einfühlsame Weise der Strichführung des Bildes anpassen: Manchmal sind die Schriftzeichen in regelmäßigen Mustern links neben dem Bild angebracht, manchmal darüber. Bei genauerer Überprüfung dieser Bildbeischriften stellt sich heraus, daß die Gesamtzahl an Zeichen bei jeder Szene exakt dieselbe ist, nämlich 112. Die Zeichen lassen sich wiederum in je vier Verse zu je 28 Zeichen untergliedern, d.h., es handelt sich um Gedichte aus dem Genre der „Bambuszweig-Lieder“. Charakteristisch für diese Lieder ist eine gleichmäßige Struktur von je vier Versen zu je sieben Zeichen: vier Bambuszweig-Lieder also pro Bild, d.h. 200 Lieder, die die 50 Bilder des Zyklus insgesamt begleiten.

### Zum Charakter der *Tuhua ribao*

Blättert man ein wenig in dieser Zeitung, so stellt man fest, daß darin etliche Serien abgedruckt sind, von denen pro Ausgabe nur eine Folge enthalten ist: Da ist eine Serie über Schriftzeichen, deren Bedeutung mittels Gedichten und Zitaten aus Prosatexten erläutert wird, jeweils liebevoll mit Bildern illustriert; eine andere Serie befaßt sich mit volkstümlichen Redewendungen. Einige der Serien verraten die besondere Nähe der Zeitung zu dem Ort ihrer Entstehung, etwa über Shanghaier Neujahrsbräuche, über Operndarbietungen in Shanghai sowie über die Shanghaier

Gesellschaft. Wieder andere Serien befassen sich mit Peking, Nanking und Suzhou. Und auch dem aktuellen Zeit- und Weltgeschehen sind im Zusammenhang mit internationalen Persönlichkeiten mehrere Serien gewidmet.

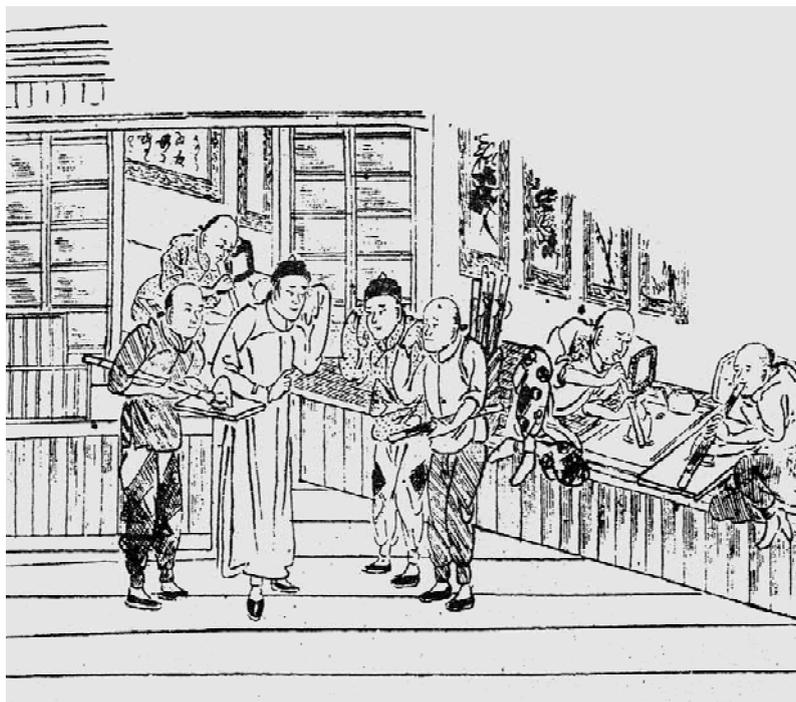


Abb. 1: Der Betreiber eines Opiumlokals wird verwarnt<sup>3</sup>

In einer dieser Serien, den „Erscheinungsformen der Shanghaier Gesellschaft“ (*Shanghai shehui zhi xianxiang* 上海社會之現象), wird auch das Opiumproblem mehrmals angesprochen. So wird in der 106. Ausgabe (vom 8. Januar 1910) vom Betreiber einer Opiumhöhle und seinem Schrecken berichtet, als eine Gruppe von Beamten zur Kontrolle in seinem Etablissement erscheint (Abb. 1). Die 144. Ausgabe der Zeitung (erschieden am 19. Februar 1910) widmet sich der „trübsinnigen Stimmung in den letzten Tagen der Raucher in den Opiumhöhlen“ (*xiyanren yanguan mori zhi jusang* 吸煙人煙館末日之沮喪) (Abb. 2), und in der 150. Ausgabe der *Tuhua ribao* (erschieden am 25. Februar 1910) findet man einen Bericht über die Schließung eines Opiumlokals in Shanghai, wobei das gesamte Inventar aus den Räumen getragen wird (Abb. 3).

## Des Opiumteufels böses Ende

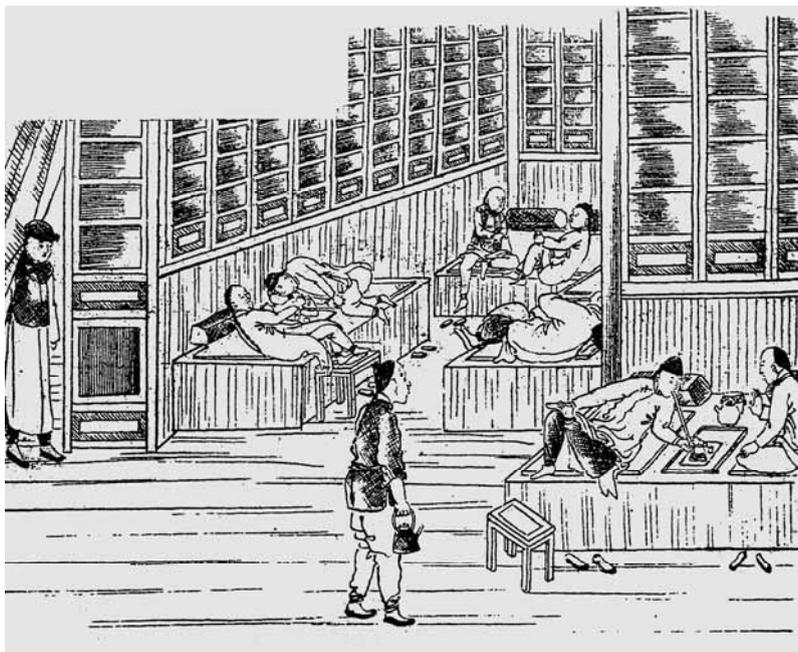


Abb. 2: Gäste in einem Opiumlokal<sup>4</sup>

Themen wie diese belegen die enorme Spannweite dieser Zeitung, ihre Volksnähe, ihren Aktualitätsbezug sowie ein über den eigenen Horizont hinausreichendes Interesse am Weltgeschehen.

Eben diese Besonderheiten sind es, die auch Feng Jinniu 馮金牛 in seinem Vorwort zu der 1999 herausgebrachten Neuauflage der *Tuhua ribao* hervorhebt. Wie er weiter schreibt, war die Zunahme an aktuellen Nachrichten, die zugleich den dokumentarischen Charakter der Zeitung erhöhte, unmittelbar mit dem Wechsel von der zunächst nur alle zehn Tage erschienen Vorgängerzeitung, der *Tuhua xunbao* 圖畫旬報, zur täglich erscheinenden *Tuhua ribao* verbunden. Aus diesem Grund sei ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung im Vergleich zu dem anderer illustrierter Zeitungen, die zeitgleich auf dem Markt waren, auch weitaus höher gewesen.<sup>5</sup>

Von dieser ersten täglich erscheinenden illustrierten Zeitung wurden insgesamt 404 Ausgaben gedruckt. Die erste Nummer erschien im September 1909, die letzte im Oktober 1910. Herausgegeben wurde sie, wie schon ihre Vorgängerin, von der Shanghai'er „Globalgesellschaft“ (*Huanqiushe* 環球社).



Abb. 3: Schließung eines Opiumlokals in Shanghai<sup>6</sup>

Eine etwas andere Akzentsetzung bei der Darstellung von Ereignissen im Zusammenhang mit dem Opiumrauchen findet man in der zeitlich der *Tuhua ribao* vorausgehenden *Dianshizhai huabao* 點石齋畫報 (Illustrierte Zeitung aus dem Steingravur-Studio), die 1884 von dem Engländer Ernest Major begründet wurde. Sie war ursprünglich nur als eine Zugabe zur *Shenbao* 申報 konzipiert, die ebenfalls von Ernest Major begründet und herausgegeben wurde. Sie erschien anfangs in loser Folge und später dreimal im Monat.<sup>7</sup> Zwar ist das Thema Opium auch dort, meist in Verbindung mit Opiumhöhlen, in etlichen Szenen präsent, doch sind diese zumeist inspiriert von irgendwelchen besonderen Ereignissen oder Geschichten, die in Shanghai kursierten.

Eines der Bilder zeigt einen Laden für Opium-Zubehör. Dort ist eine riesige Opiumpfeife aufgestellt, um die sich neugierige Zuschauer scharen. Dem Raucher gegenüber steht ein Mann, der das hintere Ende der Pfeife in der Balance hält; eine weitere Person ist gerade dabei, die Brennkapsel der Pfeife über eine Opiumlampe von geradezu gigantischen Ausmaßen zu halten (Abb. 4).

## Des Opiumteufels böses Ende

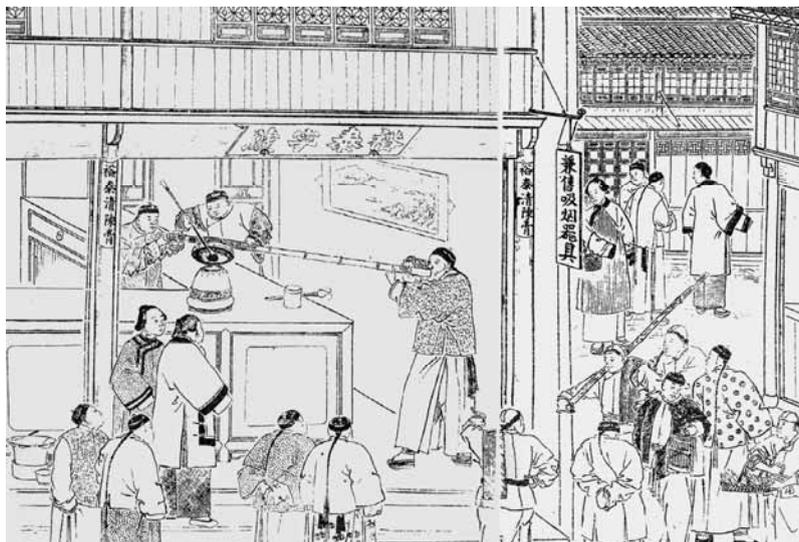


Abb. 4: Riesen-Opiumpeife<sup>8</sup>

Ein anderes Bild zeigt zwei Raucher auf einem Ruhebett. Wie die Beischrift erläutert, handelt es sich bei dem rechten Mann um einen Künstler, der sich darauf versteht, aus den beim Rauchen einer Opiumpeife entweichenden Schwaden besondere Figuren zu formen. Einem reichen Opiumraucher machte das so viel Spaß, daß er ihn zu seinem Vergnügen gern ständig um sich hatte (Abb. 5).



Abb. 5: Der Opiumschwaden-Künstler<sup>9</sup>

Im Vergleich zu den in der *Tuhua ribao* dargestellten Szenen scheint bei den in der *Dianshizhai huabao* erzählten Geschichten eine gewisse Sensationslust gegenüber dem erzieherischen Moment zu dominieren.

Wie Feng Jinniu in seinem Vorwort ebenfalls schreibt, standen bei der *Tuhua ribao* mehrere feste Redakteure und Zeichner unter Vertrag, darunter Sun Ji 孫繼 (Mannesname Lansun 蘭孫).<sup>10</sup> Dieser Name findet sich, meist in der Schreibweise Sun Lansun 孫蘭孫, auf etwa der Hälfte der Bilder der Serie, meist versteckt in einem Detail der Darstellung. Da die Verse nicht signiert sind, andererseits Bilder und Verse so eng miteinander verbunden sind, daß die Bilder bis in Details hinein den Inhalt der Verse umsetzen, kann man davon ausgehen, daß Sun Ji nicht nur für die Bilder, sondern auch für die Abfassung der Bambuszweig-Lieder verantwortlich war. Speziell dieses Genre scheint in Verbindung mit Bildern damals besonders beliebt gewesen zu sein. Auch eine andere in derselben Zeitung abgedruckte Serie – sie befaßt sich mit den 360 Zünften – präsentiert Bambuszweig-Lieder in Verbindung mit den Bildern.

### Ein erster Blick auf den Zyklus

Werfen wir nun einen Blick auf den Zyklus selbst, der im folgenden als „Zyklus vom Opiumteufel“ bezeichnet werden soll. Im Mittelpunkt des Zyklus steht, wie eingangs schon erwähnt, der traurige Weg eines Menschen, der dem Opium anheimfällt und damit nicht nur seinen körperlichen Verfall, sondern auch seinen sozialen Abstieg, ebenso wie den Ruin seiner ganzen Familie heraufbeschwört. Der Mann, in den ersten Bildern deutlich als ein Mitglied der höheren Schichten und wohlhabend dargestellt [1–3], verliert bald seine Arbeit [6], muß erst seine Kleider versetzen [29] und dann auch sein Haus verpfänden [30]. Er muß sich Geld borgen [34], findet keine Arbeit mehr, nicht einmal mehr als Rikscha-Kuli [35] oder fliegender Händler [36]. Seine Frau muß sich im Teehaus verdingen, um die Familie am Leben zu erhalten [39], seine Kinder werden zur Adoption freigegeben [40], er wird zum Bettler [41], Dieb [42], zum Obdachlosen [43], wird als Asozialer registriert [49] und stirbt schließlich elend neben einem öffentlichen Abort [50].

## Des Opiumteufels böses Ende



Abb. 6: Ein Opiumraucher auf seinem Ruhebett

Besonders drastisch ist das Bild mit dem Titel „Dicke werden zu Dürren“ [13]. Zwei Kollegen oder Freunde stehen im Schlafzimmer des Süchtigen. Einer von ihnen betrachtet sein Porträt an der Schlafzimmerwand, der andere deutet auf ihn, der mit eingefallenem Gesicht seine Pfeife für den nächsten Zug vorbereitet.

Der Zyklus vom Opiumteufel ist in vielerlei Hinsicht von Interesse. So wird der Leser gleichsam nebenher mit zahlreichen Details vertraut gemacht, von der Herstellung der Opiumpaste (*yangao* 煙膏) aus dem Schlafmohn (*papaver somniferum*) bis hin zu der Vorbereitung der Opiumklümpchen für die Pfeife. So erfahren wir, wie unser Held die für das Rauchen erforderliche Paste herstellen läßt [4]; an anderer Stelle ist explizit die Rede vom ausländischen Opium (*yangyan* 洋煙), im Zusammenhang mit dem seit kurzem offiziell verhängten Einfuhrverbot [47].

Für das Opium bzw. die Pflanze, aus der es gewonnen wird, werden im Text verschiedene Worte gebraucht. Einmal ist die Rede von *yapian* 鴉片, einmal von *yan* 煙, Rauch, an einer Stelle heißt es *wuyan* 烏煙, Dunkler Rauch [44], an anderer Stelle *dayan* 大煙 [25], Großer Rauch. Als Synonym für Opium wird die Blüte des Schlafmohns *furong* 芙蓉 (eigentlich: Hibiskus), auch: „Indischer Hibiskus“, *xiyu furong* 西域芙蓉 [2],<sup>11</sup> genannt.



Abb. 7: Papaver somniferum (Schlafmohn)<sup>12</sup>

Das Opiumrauchen selbst wird gleich im ersten Vers als „die Flöte blasen“ (*chui xiao* 吹簫) bezeichnet [1]. Tatsächlich erinnert die am weitesten verbreitete Form der Opiumpfeife, mit einem langgestreckten Körper aus Bambusholz, nicht nur von ihrer Beschaffenheit, sondern auch von der Art her, wie sie gehalten wurde, an eine Bambus-Längsflöte. Allerdings spielte man diese gewöhnlich in aufrechter Haltung, und nicht lässig auf einem Ruhebett liegend, wie es unter Opiumrauchern üblich war. (Abb. 8)

Eine weitere Metapher für diejenige Form der Opiumeinnahme, die genau genommen ein Inhalieren ist, die im Text vorkommt, ist der Ausdruck „Nebel spucken, Wolken schlucken“ (*tu wu tun yun* 吐霧吞雲) [12].

## Des Opiumteufels böses Ende

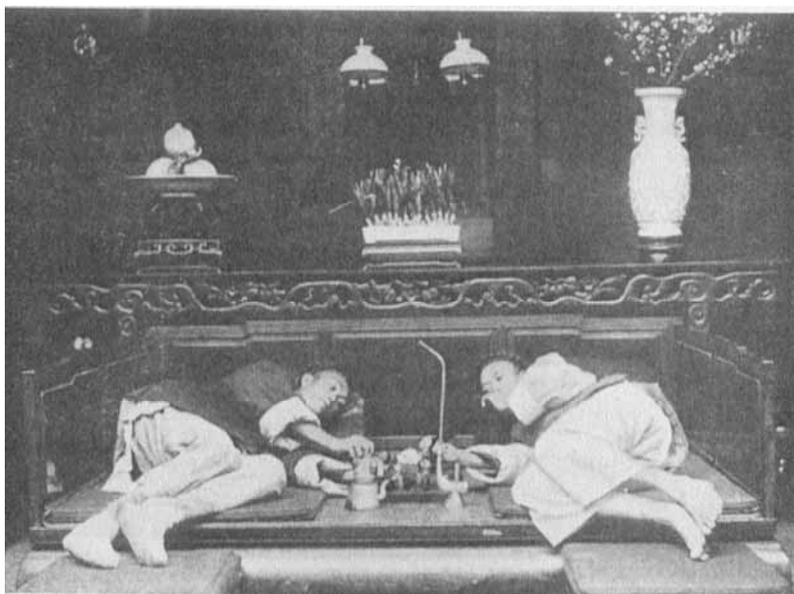


Abb. 8: Opiumraucher der gehobenen Kreise<sup>13</sup>

In einem chinesischen Text aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in Zhao Xuemins 趙學敏 Fortsetzung des *Bencao gangmu* 本草綱目 (Leitfaden zu den Kräutern), heißt es:

凡吸，必邀集多人，更番作食，鋪席於坑，眾偃坐席上，中燃一燈以吸，百餘口至數百口。煙筒以竹為管，大約八、九分，中實棕絲頭髮，兩頭用銀鑲首，側開一孔，如小指大，以黃泥搗成壺盧樣，空其中以火煨之，嵌入首間，小孔上置鴉片煙於葫盧首，煙止少許，吸之一口立盡，格格有聲。

Wenn man [Opium] inhaliert, sollte man etliche Leute um sich versammeln und es in Verbindung mit einem Essen anbieten. Man breitet eine Matte auf dem Kang[-Ofen] aus und läßt alle bequem auf dieser Platz nehmen. In der Mitte entzündet man ein Lämpchen, und dann inhaliert man, zwischen einigen und etlichen hundert Zügen.

Die Opiumpfeife besteht aus einem Bambusrohr im Durchmesser von acht oder neun *fen*. Innen ist es mit Kokosfasern und Haaren gefüllt. Auf beiden Seiten (der Pfeife) sind Silberabschlüsse angebracht. An der Seite wird eine Öffnung in der Größe eines kleinen Fingers gemacht. Aus Lehm formt man eine (Kugel) von der Form eines Flaschenkürbis. Diese (Kugel) höhlt man aus, läßt sie unter Hitzezufuhr trocknen und setzt sie (dann) in die kleine Öffnung (auf der Oberseite der Pfeife) ein.

## Dorothee Schaab-Hanke

Das Rauchopium wird in die Öffnung des „Flaschenkürbis“ gegeben. Man darf nur ein klein wenig von den Opium nehmen, und alles wird in einem einzigen Zug verbraucht. Es macht ein gurgelndes Geräusch.<sup>14</sup>

Die oben beschriebene Methode bezieht sich dabei bereits auf die Art, wie Opium in China etwa ab Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem konsumiert wurde, nämlich in reiner Form inhaliert. In der Zeit davor, etwa seit dem 16. Jahrhundert, als Tabak erstmals die Küste von Fujian erreichte, wurde es vor allem vermischt mit Tabak geraucht. Diese Mischung bezeichnete man als *madak*.<sup>15</sup>



Abb. 9: Opiumrauchen in geselliger Runde<sup>16</sup>

Es ist dabei durchaus kein Zufall, daß im Bilderzyklus unser Opiumraucher im Beisein eines Freundes zum ersten Mal mit der Opiumpfeife in Berührung kommt [1]. Wie in mehreren kürzlich erschienenen Monographien betont wird, war Rauchen

## Des Opiumteufels böses Ende

im 18. und 19. Jahrhundert vor allem eine soziale Gewohnheit war. Im Anschluß an ein gutes Mahl mit Freunden griff man unter anderem zur Opiumpfeife. So wurde die mit dem Opiumkonsum verbundene Gefahr der Sucht lange Zeit wohl weithin unterschätzt.<sup>17</sup>

Auch im Hinblick auf die mit dem Opiumrauchen in China typischen Gerätschaften kann man dem Zyklus zahlreiche Details entnehmen. Zwar zeigt Sun Ji insgesamt eine kritische Haltung gegenüber dem Aufwand, den Raucher mit diesen Gerätschaften zu treiben pflegten, wie beispielsweise aus der Szene mit der Überschrift „Er arrangiert sein Rauchgerät“ [3] hervorgeht, doch hält er andererseits in den Bildern die wichtigsten dieser Gerätschaften mit viel Liebe zum Detail fest.

So ist natürlich die Opiumpfeife selbst auf fast allen Bildern des Zyklus zu sehen. Das Aussehen einer solchen Pfeife wurde von Matthias Seefelder so beschrieben:

Die „Normalpfeife“ des Chinesen bestand aus einem ziemlich dicken Bambusrohr mit einem Mundstück. Gegen das ferne Ende hin war ein Tonkopf auf dieses Rohr angesetzt, der, anders als bei Tabakpfeifen, oben nicht offen war, sondern eine Öffnung von nur wenigen Millimetern hatte. Es handelte sich also um eine fast geschlossene Verbrennungskammer.<sup>18</sup>

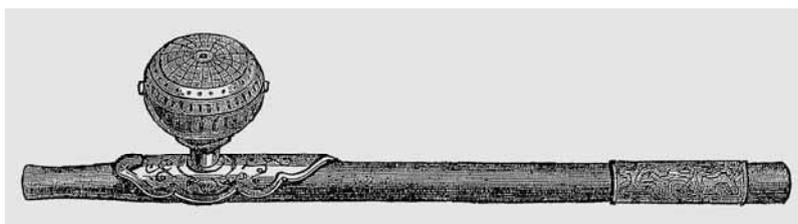


Abb. 10: Klassische Form einer Opiumpfeife<sup>19</sup>

Das geschlossene Ende der Röhre oder auch der Tonkopf wurden bevorzugt mit dem Schriftzeichen *shou* 壽 (Langes Leben) geschmückt, das beim Rauchen offenbar beschworen werden sollte.

Auch das charakteristische Opiumlämpchen ist auf etlichen Bildern des Zyklus gut zu sehen. Ein Blick auf die stattliche Sammlung solcher Opiumlämpchen im Besitz des Amsterdamer Pijpenkabinet (das den Abdruck von Photographien von zweien seiner Exponate freundlich genehmigt hat) zeigt, wie groß die Vielfalt solcher Opiumlämpchen war. Der im Zyklus dargestell-

te Typus scheint dabei dem Modell mit viereckigem Fuß mit einem Reservoir und einem darauf sitzenden Glasdeckel (Abb. 11) nahezukommen.

Mithilfe einer feinen Nadel wurde jeweils ein Klümpchen der Opiumpaste aus einem wiederum eigens dafür vorgesehenen Döschen genommen. Dieses Klümpchen wurde sodann über die Flamme der kleinen Lampe gehalten, bis sich das zunächst flüssig gewordene Opium zu einem zähen Pech verdickte. Im Text erwähnt wird das Opiumlämpchen im Ausdruck „Inhalieren mittels Anzünden eines Lämpchens“ (*kai deng xi* 開燈吸) [27].

Unerlässlich war ferner ein spezielles Opiumdöschen, wie es in unserem Zyklus etwa in der Szene gut zu sehen ist, wo sich der Opiumteufel mit einem solchen Döschen in der Hand einem Laden nähert, um seinen Vorrat wieder aufzufüllen [26].

Alle diese für den Opiumgenuß benötigten Gegenstände wurden wiederum auf einem Tablett oder in einem eigens dafür vorgesehenen Koffer (Abb. 12) aufbewahrt. In der Reiseszene, in der unser Süchtiger hinter seinem schwerbeladenen Diener her spaziert, trägt er in der linken Hand einen solchen Opiumkoffer, während er in der rechten seine Opiumpfeife hält [17] – offenbar die beiden einzigen Gegenstände, die er angesichts fortgeschrittener Begleiterscheinungen der Sucht noch selbst zu tragen imstande ist!



Abb. 11: Opiumlämpchen<sup>20</sup>

## Des Opiumteufels böses Ende

Im Zyklus vom Opiumteufel spielt der Begriff der Sucht (*yin* 癮) eine wichtige Rolle. Gleich die zweite Szene trägt die Überschrift: „Die Sucht beginnt“ (*cheng yin* 成癮). Der Leser wird im Text eindringlich davor gewarnt, daß die Sucht schon nach den ersten Zügen einsetzt. Sie werde sogar noch verstärkt, wenn man zwischendurch einen Tag mit Rauchen auszusetzen versucht (*bu xi jin chao yin geng lai* 不吸今朝癮便來) [2].

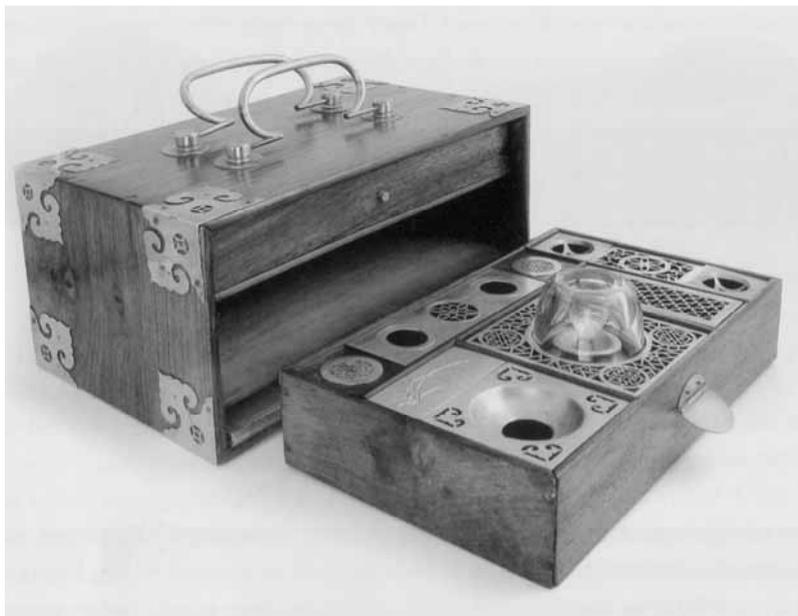


Abb. 12: Opiumkoffer<sup>21</sup>

Ebenfalls sehr präzise werden im Text die körperlichen Symptome des Süchtigen beschrieben: „Immer wieder muß er gähnen, / ohne es zu wollen; / Trüb das Auge, irr der Blick, / und die Tränen fließen“ [8]; „An Sommertagen schält sich die Haut“ [11]; „An Winterabenden friert er erbärmlich“ [12]; tagsüber döst er [1,5]; nachts liegt er schlaflos [17]; er magert ab [13], die Körperhaltung wird gekrümmt [19]. – Ganz ähnlich werden die Symptome der Opiumsucht von dem Dichter Yu Jiao 俞蛟 (1796–1820) beschrieben:

癮至，其人涕淚交橫，手足委頓不能舉，即白刃加于前，豹虎逼于後，亦惟俯首受死，不能稍為運動也。故久食鴉片者，肩聳項縮，顏色枯羸，奄奄若病夫初起。

Wenn die Sucht kommt, dann beginnt die Nase zu laufen, und aus den Augen fließen Tränen; Hände und Füße werden steif und lassen sich nicht mehr heben. Es fühlt sich an, wie wenn einem von vorne einer einen Dolch in den Leib stößt und einen von hinten ein Tiger anspringt. Man möchte den Kopf senken und sterben, doch man vermag nicht einmal die geringste Bewegung zu machen. – Bei einem chronischen Opiumraucher verkümmern Schultern und Nacken; sein Gesicht wird welk, und er wirkt wie jemand, bei dem eine Krankheit zum Ausbruch gekommen ist.<sup>22</sup>

Auch das Thema „Entzug“ wird im Zyklus behandelt. Ausdrücklich heißt es in dem mit „Bitternisse des Entzugs“ (*tuo yin zhi ku* 脫癮之苦) betitelten Vers: „Von den Giften wohl das stärkste ist das Opium: Jeglichem Entzugsversuch droht auf Dauer Scheitern!“ Auf einem der letzten Bilder des Zyklus, überschrieben mit „Er entzieht sich dem Rauchverbot“, sieht man unseren Süchtigen bedrückt und mit in den Ärmeln versteckten Händen aus einer Entzugsanstalt (*zhutang* 住堂) treten. Solche Häuser wurden in China schon zehn Jahre früher als in Europa – also etwa um 1860 – von Missionaren gegründet.<sup>23</sup> In einem Vers des dieser Szene beigegebenen Gedichts heißt es: „In der Anstalt muß er strenge Regeln akzeptieren.“ [47]

Die kritische Haltung Sun Jis gegenüber seiner Hauptperson drückt sich in immer neuen abwertenden Bezeichnungen aus: Mal spricht er von den Eltern, die es sich gewiß nicht hätten träumen lassen, daß ihr Kind einmal „zum Opiumteufel wird“ (*cheng yapien gui* 成鴉片鬼) [23]. Und in gleicher Weise nennt er ihn *yangu* 煙鬼, Räucherteufel, *wuyan gui* 烏煙鬼, Teufel des dunklen Rauchs [20], ja sogar „Teufelkönig“ (*guiwang* 鬼王) [21]. – Bemerkenswert ist auch das schwer übersetzbare Wortspiel zwischen dem Ausdruck „Opiumdämon“ (*yanmo* 煙魔) [16], als Metapher für die über China gekommene Geißel der Opiumsucht, und dem Wort *mei* 魅, eigentlich der Bezeichnung für ein vierbeiniges Ungeheuer mit Menschengesicht, als Synonym für die Ausländer, die hier als die Verantwortlichen für das Unheil bezichtigt werden („Keiner ahnte, wieviel Leid der Opiumdämon bringt!“) [22].

## Des Opiumteufels böses Ende

### Zum geschichtlichen Hintergrund

Das traurige Schicksal unseres Opiumteufels ist nur ein Fallbeispiel, stellvertretend für die unübersehbare Zahl an Chinesen, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts der Opiumsucht verfielen. Das hier beschriebene Schicksal eines vom Opium abhängig gewordenen Menschen muß dabei vor dem Hintergrund mißglückter früher Handelsbeziehungen zwischen China und den westlichen Nationen verstanden werden, in deren Folge es zu jenen militärischen Auseinandersetzungen kam, die, in Anlehnung an die verderbenbringende Handelsware, als „Opiumkriege“ in die Geschichte eingegangen sind.

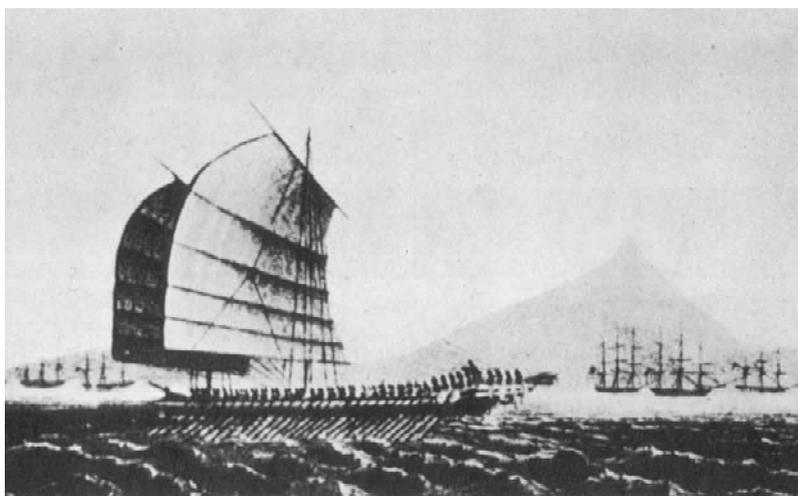


Abb. 13: Ein Schiff der Opiumflotte bei Lintin<sup>24</sup>

Das grundlegende Problem bestand darin, daß die britische Bevölkerung zwar zunehmend Interesse an Waren aus China zeigte, insbesondere an Tee, Porzellan und Seide. Die Chinesen jedoch schienen zunächst – abgesehen von Wolle und Wollerzeugnissen – wenig Bedarf an Waren aus dem Westen zu haben.

Die hieraus resultierende negative Handelsbilanz für Großbritannien änderte sich erst, als die Briten das Opium als Handelsware für sich entdeckten. Nun wurde in großem Stil in Indien, das die Briten weitgehend zu ihrer Kolonie gemacht hatte, Schlafmohn angebaut und zu Opium weiterverarbeitet. Auf Schiffen der East India Company wurde das Opium sodann in immer größeren Mengen nach China transportiert.

Doch die chinesische Regierung, die im eigenen Land plötzlich drastische steigende Zahlen an Opiumsüchtigen zu beklagen hatte, nahm diese Entwicklung nicht widerstandslos hin, sondern versuchte – zunächst durch moralische Appelle an die Adresse der britischen Regierung – die Opiumimporte zu unterbinden. Zwei Briefe des kaiserlichen Bevollmächtigten Lin Zexu 林則徐 (1785–1850) an Queen Victoria bezeugen diese Phase der zwischenstaatlichen Beziehungen. Im zweiten dieser Briefe schrieb er:

又聞貴國不准人民吸食，犯者必懲，自係知其害人，故為嚴禁。然禁其吸食，何如禁其販賣與造作，乃為清源之道。若自己不食，而仍敢製造販賣，引誘外地愚民，則是欲己之生，而陷人於死，欲己之利，而貽人以害，皆人情之所痛恨，天道之所不容。<sup>25</sup>

... Ich habe auch gehört, daß das Rauchen von Opium in Ihrem Lande strikt verboten ist. Zuwiderhandelnde werden unweigerlich bestraft. Wenn Sie, sofern Sie selbst davon betroffen sind, wissen, daß es den Menschen schadet, und es aus diesem Grund streng verbieten, dann dürfen Sie nicht nur den Konsum verbieten, sondern müssen doch zugleich den Weiterverkauf und die Herstellung desselben verbieten, das versteht sich doch von selbst! Wenn Sie es aber, obgleich sie es selbst nicht verwenden, dennoch herzustellen und zu verkaufen wagen und es an unwissende Völker außerhalb Ihres Territoriums liefern lassen, dann ist das doch so, als ob man selbst am Leben bleiben möchte, andere aber in den Tod schickt. Doch wenn jemand um des eigenen Vorteils willen anderen Menschen Schaden zufügt, so ist das aufs Höchste verabscheuenswert und entspricht keinesfalls dem Himmelsweg!

Da jedoch alle Versuche, den um das Opium entbrannten Konflikt mit Großbritannien im Gütlichen beizulegen, nichts fruchteten, stattete der Kaiser Lin Zexu mit der Macht aus, das illegal ins Land geschleuste Opium zu beschlagnahmen.

Als Admiral George Elliot (1784–1863) in Canton eintraf, wies er seine Landsleute an, der Forderung Lin Zexus, das Opium an ihn zu übergeben, nachzukommen, und versprach ihnen zugleich eine persönliche Entschädigung, für die die britische Krone selbst die Verantwortung übernahm. Als sodann Lin Zexu die ihm insgesamt überbrachten 20.000 Kisten Opium vernichten ließ, betrachtete die britische Regierung diese Maßnahme als *casus belli* und erklärten China im November 1839 den Krieg. (Abb. 14)

## Des Opiumteufels böses Ende

Im August 1842 mußten die Chinesen nach einer Folge von Niederlagen gegen die britische Marine den Vertrag von Nanjing (Nanjing) unterzeichnen. Der Vertrag sah vor, daß die Briten zum einen eine hohe Entschädigungssumme für das zerstörte Opium erhielten, und zum anderen, daß künftig fünf chinesische Häfen für den Handel mit den Westmächten geöffnet wurden. Dieser Vertrag sah außerdem vor, daß Hongkong an die Briten abgetreten wurde.



Abb. 14: Lin Zexu läßt das ausländische Opium vernichten<sup>26</sup>

## Dorothee Schaab-Hanke

Der Vertrag von Tientsin (Tianjin), ein zweiter ungleicher Vertrag mit China, der im Jahr 1858 nach der anglo-französischen Expedition von den europäischen Mächten durchgesetzt wurde, verpflichtete China unter anderem zur Zulassung von Botschaften der vertragsschließenden Länder in Peking. Bestandteil dieses Vertrags war auch die Ausweitung der Reisefreiheit für Ausländer und die Öffnung weiterer Häfen für ausländische Firmen. Gleichzeitig wuchs die Zahl der Opiumsüchtigen immer mehr. Die Briten waren nunmehr sogar in der Lage, ihre Opiumlieferungen nach China „legal“ fortzusetzen.

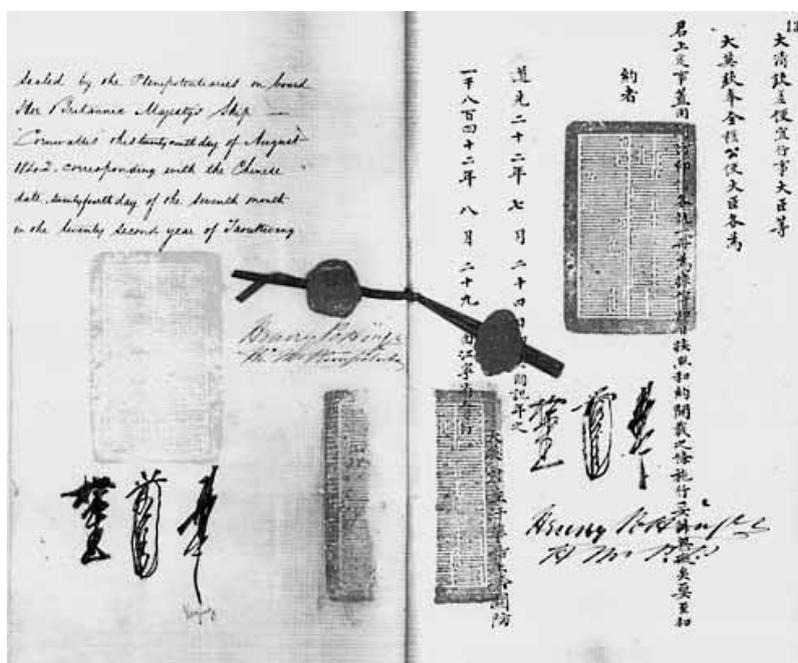


Abb. 15: Vertrag von Nanking (Faksimile der Unterschriftsseite)<sup>27</sup>

Gerade in der Phase von Chinas tiefster Demütigung, insbesondere seit dem Krieg zwischen China und Japan von 1895, wurde der Ruf nach einer effizienten Strategie, um das Opiumproblem zu bekämpfen, immer stärker. Beteiligt hieran waren nicht nur chinesische Intellektuelle, sondern auch eine immer wacher werdende internationale Öffentlichkeit, die zunehmend Druck auf ihre eigenen Regierungen ausübte.

## Des Opiumteufels böses Ende

Eine wichtige Rolle bei der moralischen Verurteilung des erzwungenen Opium-Imports nach China spielten auch die Missionare unterschiedlicher Glaubensrichtungen, die in ihren Zeitungen Opiumimport und Opiumkonsum anprangerten. Schon zuvor, im Jahre 1874, gründeten Quäker eine anglo-chinesische Gesellschaft für die Unterdrückung des Opiumhandels. John Pease, der Vorsitzende der Anti-Opium-Gesellschaft, setzte sich 1891 im englischen Unterhaus mit einer Petition durch, die den Import des indischen Opiums nach China als „moralisch verwerflich“ verurteilte.

Pledge of the Prohibition of Opium Society of Peking.

ENGLISH TRANSLATION.  
I promise to be faithful to this pledge of membership until death, and I pledge myself to adhere to the five subjoined specifications:—

- 1.—I will not eat nor smoke opium.
- 2.—I will not cultivate nor assist others in the cultivation of the poppy.
- 3.—I will not buy nor sell, neither will I assist others in buying or selling the drug.
- 4.—I will, with all my heart and strength, use every righteous method to destroy the vice and injury of opium taking.
- 5.—I will exhort others to do likewise.

戒大煙會

入會約單

五 四 三 二 一

勸人亦如是  
盡心盡力用諸善法除滅鴉片之害  
不買賣亦不幫人買賣  
不栽種罌粟花亦不幫人收種  
不食不飲不吸鴉片

第 號應許終生守約入會人

年 歲係 人

入會者應許五條

光緒 年 月 日

戒大煙會公具

Abb. 16: Antragsformular für die Mitgliedschaft in der Gesellschaft zur Unterdrückung des Opiums<sup>28</sup>

Ein Jahr später erschien ein Buch von Henry T. Cleife, in dem er den Opiumhandel der Briten in Asien als die „größte nationale Sünde“ seiner Landsleute anprangerte.<sup>29</sup> Eine 1893 berufene königliche Kommission zur Opiumfrage kam in ihrem Endbericht, veröffentlicht im August 1895, zu dem Ergebnis, daß sich Großbritannien unmoralischer Praktiken schuldig gemacht habe. Im Jahre 1896 gründeten Missionare in China dann eine Anti-Opium-Liga.<sup>30</sup>

Die entscheidende Wende aber hin zu einer effizienten Opiumkontrolle in China brachte im September des Jahres 1906 ein kaiserliches Edikt. Da die insgesamt zehn Artikel dieses Edikts für das Verständnis der Bilder und Verse des Zyklus von besonderer Bedeutung sind, seien sie hier einzeln aufgelistet:

1. Im Rahmen eines auf zehn Jahre ausgelegten Plans, das Opiumrauchen insgesamt zu verbieten, soll zunächst innerhalb von neun Jahren der inländische Mohnanbau zur Opiumgewinnung schrittweise eliminiert werden.

2. Durch das Ausstellen von Zertifikaten werden die Opiumraucher kontrolliert. Für eine beschränkte Zeit dürfen sie weiter Opium erwerben. Zugleich wird damit verhindert, daß neue Raucher hinzukommen. Beamten, Angehörigen der Gentry und Akademikern wird das Rauchen streng verboten; sie sollen ein Vorbild für die einfache Bevölkerung abgeben. Alle, die rauchen, müssen sich selbst anzeigen, entweder direkt beim Bezirksgericht (Yamen 衙門) oder aber bei der Polizei oder der lokalen Gentry. Jeder Rauchende muß genaue Angaben über Alter, Beruf und Menge des konsumierten Opiums pro Tag machen; diese Angaben werden bei den Yamen gesammelt und an die höheren Dienststellen weitergeleitet. Auf diese Angaben hin werden sodann die Zertifikate ausgestellt, mit denen Opium legal erworben werden darf. Wer Opium ohne Zertifikat kauft, wird bestraft. Bei den Zertifikaten wird außerdem unterschieden zwischen Personen von unter 60 und solchen von über 60 Jahren.

3. Personen von über 60 Jahren werden milde, Personen von unter 60 Jahren streng behandelt. Sie werden dazu verpflichtet, ihren Konsum jährlich um zwei bis drei Zehntel zu reduzieren und einen Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem sie sich verpflichten, mit dem Rauchen ganz aufzuhören. Wer diesen Zeitpunkt nicht einhält, wird schwer bestraft. Als Beamter wird er mit einer

## Des Opiumteufels böses Ende

Geldstrafe belegt, als Akademiker wird ihm sein Titel aberkannt. Handelt es sich um eine nicht-öffentliche Person, so wird ihr Name registriert. Diese Namen werden an die höheren Dienststellen weitergeleitet. Es folgt eine öffentliche Bekanntmachung auf den Straßen, ihre Adresse wird preisgegeben, und sie erhalten keine ehrenhaften Positionen mehr. Sie werden nicht mehr anerkannt als ebenbürtige Mitglieder der allgemeinen Öffentlichkeit.

4. Alle Opiumläden, mit Ausnahme der registrierten Lokale, wo der Erwerb im Rahmen dieses Zehn-Jahres-Plans offiziell erlaubt ist, werden innerhalb von sechs Monaten geschlossen. Das Gleiche gilt für Läden, in denen Opiumpfeifen und weiteres Zubehör für die Rauchenden, wie Opiumlämpchen etc., verkauft werden. Die Verkäufer haben sich inzwischen nach anderen Betätigungsfeldern umzusehen. Dubiose Stätten, in denen sich Süchtige zum gemeinsamen Opiumrauchen treffen, sind ebenfalls innerhalb von sechs Monaten zu schließen.

5. Alle existierenden Opiumläden werden registriert; das Eröffnen neuer Läden wird verboten. Lokale Beamte sollen die Läden überprüfen und Zertifikate ausstellen, die das kontrollierte Betreiben dieser Läden erlauben. Die Ladenbesitzer verpflichten sich außerdem, die Menge an jährlich verkauftem Opium bei den lokalen Beamten anzugeben.

6. Untersuchungen zur Suchtbehandlung sind in großem Rahmen durchzuführen; speziell entwickelte Pillen gegen die Opiumsucht sollen in Apotheken und Entzugsanstalten verteilt werden, gegebenenfalls auch unentgeltlich.

7. Gesellschaften zur Bekämpfung des Opiums sollen ins Leben gerufen werden. Diese werden sich jedoch mit keinen anderen Themen außer mit der Opiumbekämpfung befassen, und die Organisation solcher Anti-Opium-Bewegungen wird von den zuständigen lokalen Beamten initiiert und kontrolliert.

8. Unter den lokalen Beamten, die für die Opiumbekämpfung zuständig sind, soll eine Art Wettbewerb entfacht werden. Dabei werden diejenigen, in deren Zuständigkeitsbereich vor Ende der Zehnjahresfrist das Opiumrauchen ausgerottet ist, belohnt und diejenigen, in deren Bereich es zu Unregelmäßigkeiten kommt, streng bestraft.

9. Da die zuständigen Beamten ein Vorbild für die Bevölkerung darstellen, sollen sie sich schneller als normale Bürger das

Opiumrauchen abgewöhnen. Ausgenommen sind Beamte im Alter von über 60 Jahren. Beamte, die rauchen, sollen sich bei den Behörden selbst anzeigen und den Zeitpunkt, zu dem sie mit dem Rauchen aufhören, bei den Behörden angeben. Beamte, die nicht in der Lage sind, innerhalb von sechs Monaten mit dem Rauchen aufzuhören, sollen schwerer als gewöhnliche Bürger bestraft werden.

10. Das Verbot ausländischen Opiums ist eine der zentralen Aufgaben zur Bekämpfung des Opiumproblems in China. Die chinesische Regierung hat die zuständigen Behörden daher damit betraut, mit dem britischen Minister in Peking über eine Konvention zu verhandeln, die den Import ausländischen Opiums ebenfalls im Rahmen eines Zehnjahres-Programms schrittweise reduziert.

Die im letzten Punkt des Edikts angesprochene Konvention zwischen der chinesischen und der britischen Regierung zur schrittweisen Reduzierung des Opiumimports aus Indien wurde im November des Jahres 1906 von den Briten unterzeichnet. In ihr verpflichteten sich die Briten, innerhalb von zehn Jahren den Opiumimport zu beenden. Gewiß ein wichtiger Meilenstein war dabei auch die Internationale Opiumkommission, die Anfang 1909 in Shanghai einberufen wurde. Insgesamt konnten in den Jahren 1906 bis 1912 die bislang effektivsten Maßnahmen zur Bekämpfung des Opiumproblems in China durchgesetzt werden.

Thomas D. Reins, der die Hintergründe für diese erfreuliche Entwicklung kritisch geprüft hat, gibt in einer Untersuchung zu den Hintergründen der Anti-Opium-Bewegung allerdings zu bedenken, daß es zu dem – zumindest zwischenzeitlich – errungenen Sieg der Moral über den Kommerz vermutlich trotz allen Drucks seitens der internationalen Öffentlichkeit vermutlich nicht gekommen wäre, wenn für die Briten in diesen Jahren die durch den Opiumimport aus Indien erzielten Gewinne nicht sowieso bereits stark zurückgegangen wären, so daß auch ihr kommerzielles Interesse an dem Handel mit China geringer geworden war.<sup>31</sup> Der Grund dafür lag in dem mittlerweile immer stärker gewachsenen einheimischen Mohnanbau in China. Was daher das kaiserliche Edikt für die Briten so attraktiv machte, war, daß sich die chinesische Regierung ausdrücklich auch dafür stark machte, den Anbau im eigenen Land zu reduzieren. Doch

## Des Opiumteufels böses Ende

selbst wenn bei der Bereitschaft der Briten, sich für die schrittweise Reduzierung des Opiumhandels einzusetzen, kommerzielle Aspekte keine unwichtige Rolle gespielt haben mögen, so ist es doch immerhin bemerkenswert, daß in jenen Jahren moralische Bedenken immer mehr Gehör fanden und daß China allmählich auch politisch als ein gleichwertiger Partner innerhalb der internationalen Gemeinschaft wahrgenommen wurde.

### Der Zyklus im Lichte der Anti-Opium-Bewegung

Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Ereignisse und Maßnahmen lassen sich viele Details, die in Wort und Bild des Zyklus vom Opiumteufel vermittelt werden, besser begreifen.

So wird unter der Überschrift „Rauchlokale werden kaum mehr toleriert“ unmittelbar auf das kaiserliche Edikt angespielt, denn die ersten beiden Verse lauten: „Plötzlich wurden Qualmgelüste per Edikt verboten; künftig läßt die Räucherhütte dich nicht länger dösen.“ Im Bild sieht man unseren Helden in einer solchen Lokalität sitzen, aufgestört durch zwei Polizeibeamte, die ihn und einen anderen Gast streng ins Verhör nehmen [27].

Betitelt mit „Die Beamtschaft ist höchst alarmiert“, lauten die ersten beiden Verse: „Wachsam!“ heißt die neue Linie, streng sind die Verbote. Ganz besonders den Beamten ist das untersagt.“ Im Bild sieht man die Hauptperson, wie sie sich mit gekrümmtem Rücken und ängstlich hochgezogenen Schultern von rechts einer gestreng dreinblickenden Gruppe von drei mit Amtstracht und Beamtenhut ausgestatteten sitzenden Männern nähert. Offenbar wird er hier zum Rapport zitiert [19].

Das darauffolgende Bild zeigt unseren Süchtigen, wie er von einem Bekannten oder ehemaligen Kollegen, die, wie er selbst, das Gewand eines Angehörigen der Gentry tragen – durch eine Handbewegung aufgefordert wird, sich in das „Amt zur Unterdrückung des Opiumrauchens“ (*jinyan gongsuo* 禁煙公所) zu begeben, vermutlich, damit er sich dort selbst anzeigt und seinen Namen registrieren läßt. Die Bildüberschrift lautet: „Die Gentry ist zutiefst bestürzt“, und im zugehörigen Vers wird betont, wie unangenehm die neuen Richtlinien gerade für Angehörige der Gentry-Ränge sind, denen die Wahrung ihres guten Rufs seit jeher ein besonderes Anliegen war [20].

Auch das zur Überschrift „Enge Freunde üben Kritik“ gehörige Bild wird vor dem Hintergrund des neuen Suchtentwöhnungsprogramms verständlich: Hier tritt der Süchtige an die Theke einer Lokalität, über deren Tür sich ein Schild mit der Aufschrift „Opium-Ausgabestelle“ (*yangao picong* 煙膏批叢) befindet [26]. Offenbar handelt es sich um einen jener registrierten Läden, in denen sich die registrierten Süchtigen ihre tägliche Dosis abholen durften. – Den damit verbundenen Gesichtsverlust mag man allerdings daran ablesen, wie seitlich rechts die beiden rangmäßig Hochstehenden im Rücken unseres Opiumteufels miteinander tuscheln und einer gar mit dem Finger auf ihn zeigt!

Auf das gleich im ersten Punkt des Edikts angesprochene Verbot, im Lande selbst Mohn anzubauen, spielt vermutlich das Bild mit der Überschrift „Er läßt Opiumpaste zubereiten“ an. Hier sieht unser Held zu, wie ein Arbeiter in zwei großen Bottichen das Opiumpech herstellt, das sodann in kleinen Klümpchen zum Opiumrauchen verwendet wird. – „Wer wird denn, getarnt als Hauskur, Opiumpaste kochen!“, heißt es in dem dazugehörigen Vers, wobei der hier mit „Hauskur“ wiedergegebene Begriff wörtlich „einheimische Medizin“ (*tuyao* 土藥) bedeutet, offenbar in Anspielung auf einen üblichen Decknamen für in China produziertes Opium [4].

Im Text wird natürlich auch das ausländische, also vor allem das von den Briten aus Indien nach China exportierte Opium angesprochen. So wird gegen Ende des Zyklus direkt auf das Verbot des ausländischen Opiums (*yangyan jie* 洋煙戒) Bezug genommen, das immer strenger werde [47]. Es wird hier demnach auf den letzten Punkt des Edikts angespielt, wo auf bevorstehende Verhandlungen mit den Briten verwiesen wird. Die Briten verpflichteten sich darin, im Rahmen eines Zehnjahres-Programms auf die Reduzierung und schließlich gänzliche Unterbindung des Exports von Opium nach China hinzuwirken. – Die im Edikt angesprochene Konvention wurde übrigens tatsächlich im darauffolgenden Jahr in Peking unterzeichnet.

Besonders drastisch ist das vorletzte Bild der Serie, das unseren Opiumteufel vor einer Gruppe von drei Personen zeigt, denen er Rede und Antwort stehen muß. Die mittlere hält ein Buch und einen Pinsel in der Hand, die rechte trägt einen Tuschstein, die linke hört, die Hände in die Ärmel gesteckt, zu. Auf dem Kittel des Opiumteufels sind die Schriftzeichen *fei min* 非民, wörtlich:

## Des Opiumteufels böses Ende

nicht (mehr) zum Volk gehörig, also ein „Asozialer“, zu lesen. In dieser Szene ist demnach umgesetzt, was in Artikel 3 des Edikts denen angedroht wird, bei denen das staatlich verordnete Suchtentzugsprogramm keine Wirkung zeitigt, also denjenigen, die als „hoffnungslose Fälle registriert“ und nicht mehr als „ebenbürtige Mitglieder der allgemeinen Öffentlichkeit“ angesehen werden. Der Opiumteufel hat die ihm gewährte Gnadenfrist nicht wahrgenommen. Er wird als nicht rehabilitationsfähig registriert und ist damit gesellschaftlich endgültig geächtet.

Die Botschaft des Zyklus vom Opiumteufel ist unmißverständlich: Mit jedem Schritt, den unser Antiheld in Richtung Abgrund tut, wird dem Leser klarer, daß es mit diesem Mann ein böses Ende nehmen wird. Der Zeigefinger, der – ob von ehemaligen Kollegen, von Freunden oder einfach von Passanten – in Richtung des Opiumteufels ausgestreckt wird, steht für den moralischen Zeigefinger, den die Zeitung mit der Veröffentlichung des Zyklus gegen die Gruppe der Opiumsüchtigen insgesamt ausstreckt. Der Zyklus dient der Anti-Opium-Propaganda und läßt sich insofern auch klar in die Zeit einordnen, in der das kaiserliche Edikt von 1906 zu greifen begann. Man kann sich gut vorstellen, daß ein solcher wohldosierter, Tag für Tag an ein großes Leserpublikum gerichteter Appell seine Wirkung nicht verfehlt hat. Der Anspruch dieses Appells war es, Leute, die selbst schon dem Opium verfallen waren, noch zur Besinnung zu bringen, oder Personen aus dem sozialen Umfeld solcher armen Teufel, angefangen mit dem Ehepartner und der Familie bis hin zu Freunden und Kollegen, dazu anzuregen, stärker ihren positiven Einfluß geltend zu machen.

### Ausländische Einflüsse auf den Zyklus

Zur Abrundung dieser Überlegungen sei schließlich auch die Frage angesprochen, welche Rolle ausländische Elemente im Zusammenhang mit dem Zyklus vom Opiumteufel speziell und der *Tuhua ribao* im allgemeinen spielen.

In den Versen des Zyklus wird, wie bereits erwähnt, das ausländische Opium (*yangyan* 洋煙) angeprangert. Ebenfalls erwähnt wird das Wort *mei* 魅 (eigentlich: ein vierbeiniges Ungeheuer mit Menschengesicht), ein Wort, das, ähnlich dem häufiger verwendeten Ausdruck *wai* 外 (fremde Teufel), hier wohl für Ausländer steht und durchaus abwertend gemeint ist.

Der Grund dafür, daß große Teile der chinesischen Bevölkerung dem Opium verfielen, wurde den Ausländern durchaus zu Recht als Schuld angelastet. Chinesische Intellektuelle sahen darin eine perfide Strategie, ein Mittel, China zu schwächen und vor allem auch die britische Wirtschaftsbilanz aufzubessern.

Angesichts der damals wohl stark ablehnenden Haltung vieler Chinesen dem Ausland und den Ausländern gegenüber mag man sich wundern, daß auf den Bildern des Zyklus so viele ausländische Gegenstände zu finden sind. In der Kammer des Opiumteufels hängt eine typisch europäische Wanduhr [5]; Lampen tauchen gleich in mehreren Varianten auf, sei es als Innenleuchte im traditionellen Stil [20,22], als Türlampe [26], Straßenlaterne [40,47] oder auch als Taschenlampe [43]; auch die aus dem Westen importierte Brille fehlt nicht [30; 46].

Es scheint, als habe der Maler Sun Ji diese Gegenstände bevorzugt da in seine Bilder hineingesetzt, wo er durch diese Zusätze dem Betrachter suggerieren kann, daß es eben der Einfluß alles Ausländischen ist, der die Hauptperson des Zyklus zu einem Opiumsüchtigen gemacht hat. Aber trotz aller zielgerichteten Didaktik weist der Zyklus andererseits so viel Freude am Detail auf, daß sich eine gewisse Faszination des Zeichners für diese ausländischen Dinge kaum ganz leugnen läßt.

Dieser Fremdeinfluß nämlich, so muß man sich vor Augen führen, betrifft ja nicht etwa nur die auf den Bildern gezeigten Gegenstände: Möglicherweise ist die Idee, in einer Bilderfolge gleichsam als Anti-Helden einen Menschen vorzuführen, der Stück für Stück dem Teufelskreis der Opiumsucht anheimfällt, als Ganzes durch ausländische Vorbilder inspiriert worden. Zheng Yangwen verweist beispielsweise in seinem Buch *The Social Life of Opium in China* auf eine Serie von sechs Bildern mahnenden Inhalts, die der Maler Sunqua um 1830 über den sozialen Abstieg eines jungen Mannes aus reichem Hause angefertigt habe und das seinerseits von dem Zyklus „Rake's Progress“ des Malers William Hogarth (1697–1764) inspiriert sein soll.<sup>32</sup> Hogarth hatte 1733 einen aus acht Bildern bestehenden Zyklus über Tom Rakewell geschaffen, einem jungen Taugenichts aus reichem Hause, der sich mit Trinken und Prostituierten vergnügt und so das Erbe seines Vaters durchbringt.

Chinesische Maler kannten aus der westlichen Tradition vergleichbare Fälle, wie Menschen durch eine wie auch immer gear-



Schließlich sollte man sich vor Augen führen, daß nicht nur das Medium der Bildnachrichten speziell, sondern das Zeitungswesen insgesamt erst im 19. Jahrhundert nach China gelangt ist. Ursprünglich von Ausländern für Ausländer in China gedacht, wurden nun erstmals Zeitungen in China für Chinesen begründet.<sup>34</sup> Chinesische Journalisten wurden eingestellt, chinesische Zeichner in westliche Techniken der Darstellung eingewiesen und, wie in Europa damals üblich, an die Orte interessanter Geschehnisse geschickt, so daß sie ihren Bericht durch eigene Zeichnungen illustrieren konnten.<sup>35</sup> Selbst das Verfahren, nach dem die Zeitungen vervielfältigt wurden, der Rotationsdruck, war in China zuvor unbekannt und wurde durchaus auch als westliches Importgut empfunden.<sup>36</sup>



Abb. 18: Bettler, Taschendiebe, Räuber und Banditen als Folgeerscheinungen des Opiums, 1936<sup>37</sup>

## Des Opiumteufels böses Ende

Daß nun ein Zyklus wie der vom Opiumteufel in einer der ganz frühen chinesischen illustrierten Zeitungen zu finden ist, dokumentiert, wie hier ein für China neues Medium genutzt wurde, um die eigene Bevölkerung – auch und gerade gegen negative Einflüsse aus dem Westen – zu informieren und aufzuklären. Wie bewußt in jenen Jahren die Presse als Instrument der Macht wahrgenommen wurde, illustriert eine Karikatur aus der *Shenbao* vom 4. Oktober 1909 (Abb. 19).



Abb. 19: Die Angst eines chinesischen Beamten vor der Presse<sup>38</sup>

Nicht minder eindrucksvoll sind in diesem Zusammenhang auch Reflexionen in chinesischen Zeitungen jener frühen Jahre des chinesischen Journalismus über die Entstehung einer öffentlichen Meinung in China. So findet sich, ebenfalls in der *Shenbao*, in der Ausgabe vom 10. November 1907 eine Darstellung von einem großen Topf, der bislang von einem Deckel mit der Aufschrift „Die Macht liegt beim Hof“ (*quan zai chao-ting* 權在朝廷) bedeckt war und in dem etwas brodelt, was als

„Öffentliche Meinung“ (*yulun* 輿論) bezeichnet wird. Dieser Deckel wird nun von einer Hand angehoben, die wohl zu dem „Bildschreiber“ (*huashi* 畫史) gehört, der in der Beischrift genannt wird, also dem Journalisten illustrierter Tageszeitungen. Seine Verantwortlichkeit für die Entstehung einer solchen Öffentlichkeit wird damit hervorgehoben (Abb. 20).



Abb. 20: Der Journalist braut die „Öffentliche Meinung“<sup>39</sup>

Mit anderen Worten: Ohne ausländische Einflüsse, die überhaupt erst den Beginn des Journalismus in China vorangetrieben und die technischen Voraussetzungen für eine illustrierte Zeitung wie die *Tuhua ribao* geschaffen haben, hätte wohl weder ein Zyklus wie der vom Opiumteufel entstehen, noch eine chinesische Öffentlichkeit ihn wahrnehmen können. Die Tatsache, daß die Presse in China in den Jahren nach dem kaiserlichen Edikt von 1906 die Anti-Opium-Bewegung zu ihrer Sache gemacht und offenbar durch ihre Aufklärungskampagnen großen Erfolg gezeitigt hat, kann man insofern als positive Auswirkung eines insgesamt sehr problematischen Kontakts Chinas mit den ausländischen Mächten bezeichnen.

## Des Opiumteufels böses Ende

### Vorbemerkung zur Übersetzung

Wie schon erwähnt, besteht der Zyklus „Erscheinungsformen des Opiumrauchgifts“ aus insgesamt 200 Gedichten vom Typ der Bambuszweig-Lieder. Jedem der 50 Bilder sind vier solcher Gedichte beigegeben. Jedes weist die für dieses Genre typische Struktur auf, nämlich vier Verse zu je sieben Zeichen, mit einer Zäsur jeweils nach dem vierten Zeichen. Ebenfalls durchgängig eingehalten wird dabei das Reimschema A-A-B-A, d.h., mit Ausnahme des dritten reimt das letzte Zeichen eines jeden Verses. Um dieser Struktur im Deutschen zu entsprechen, habe ich mich bei der Übersetzung darum bemüht, die vier Verse jedes Gedichts durch sieben fallende Doppelsilben (Trochäen) wiederzugeben. Nach jeder vierten Doppelsilbe ist entsprechend eine Zäsur gesetzt.

Von einer Übersetzung aller 200 den Bildern beigegebenen Bambuszweig-Lieder habe ich abgesehen und mich stattdessen darauf beschränkt, den 50 Bildern jeweils nur das erste der jeweils vier dazugehörigen Gedichte beizugeben. Eine wörtliche Übersetzung aller zum Zyklus gehörigen Bambuszweig-Lieder hätte nicht nur weit mehr Raum in Anspruch genommen, sondern schien auch insofern wenig sinnvoll, als Stichproben ergaben, daß der Informationsgehalt der Bildszenen mit dem jeweils ersten Lied bereits im wesentlichen erfaßt ist. Der didaktische Charakter dieser Gedichte, die hier ganz im Interesse der Anti-Opium-Propaganda eingesetzt wurden, wird, so meine ich, bereits in der hier getroffenen Auswahl genügend deutlich.<sup>40</sup>

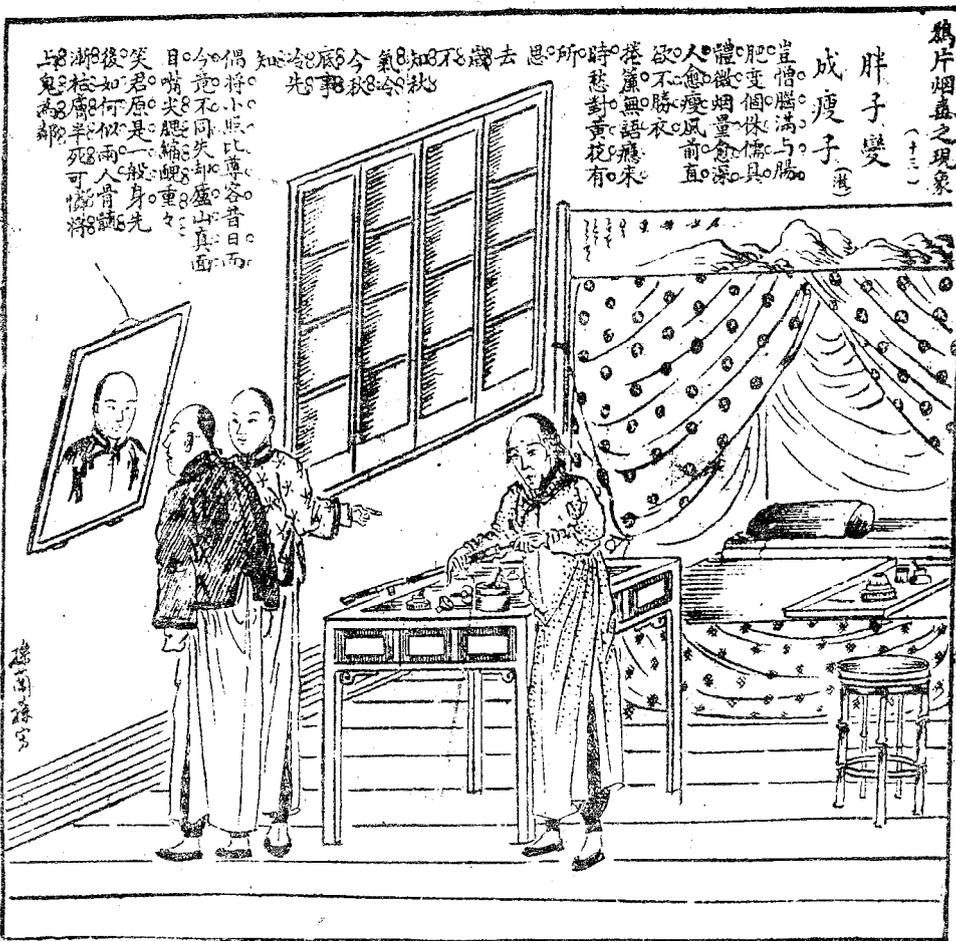
鴉片烟毒之現象

胖子變

成瘦子

豈惜腦滿與腸  
肥變個憔悴具  
體微烟量愈深  
人愈瘦風前直  
欲不勝衣前直  
捲簾無語飛來  
時愁對黃花有

思所  
去歲  
不知  
氣秋  
今秋  
底事  
知先  
偶將  
小照  
比容  
昔日  
而  
今竟  
不同  
矣却  
蘆山  
真面  
目嘴  
尖腮  
縮重  
笑君  
原一  
般身  
先  
後如  
何似  
兩人  
骨瘦  
上鬼  
子鄰  
可憐  
將



七月初八日圖畫月刊第三十五頁第五頁

德蘭譯寫

## Des Opiumteufels böses Ende

風 前 直 欲 不 勝 衣	煙 量 愈 深 人 愈 瘦	變 個 侏 孺 具 體 微	豈 憎 腦 滿 與 腸 肥	胖 子 成 瘦 子
---------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	-----------------------

## Dicke werden zu Dürren

Volles Hirn und dicker Bauch –  
wer lehnt das schon ab?  
Er hingegen wird zum Zwerg,  
schwach sind seine Glieder.  
Jedes Mehr an Räucherschwaden  
macht ihn magerer;  
Kommt ein Wind auf, so vermag er  
kaum sein Kleid zu halten!

## Anmerkungen

- 1 Der Zyklus beginnt mit der Nr. 341 und endet mit der Nr. 390.
- 2 Nach Aussage von Xu Xiaoman, „Tuhua ribao ji qi zhong de wenhua shiliao“, 44, wurde die Zeitung auf einem edlen glänzenden, teilweise handgeschöpften Bambuspapier gedruckt.
- 3 Aus: *Tuhua ribao* (Serie „Shanghai shehui zhi xianxiang“), Ausgabe 106, Seite 7.
- 4 Aus: *Tuhua ribao* (Serie „Shanghai shehui zhi xianxiang“), Ausgabe 144, Seite 7.
- 5 Vorwort von Feng Jinniu, 2–3.
- 6 Aus: *Tuhua ribao* (Serie „Shanghai shehui zhi xianxiang“), Ausgabe 150, Seite 7.
- 7 Ye Xiaoqing: *The Dianshizhai Pictorial*, 4–10.
- 8 Aus: *Dianshizhai huabao*, chou 8.51b–52a.
- 9 Aus: *Dianshizhai huaobao*, tu 12.89.
- 10 Vorwort von Feng Jinniu, 4.
- 11 Dieser Ausdruck wird im dritten der vier zum ersten Bild des Zyklus gehörigen Verse verwendet.
- 12 Aus: Otto Wilhelm Thomé: *Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Gera 1885.
- 13 Foto aus Archibald Little, *The Land of the Blue Gown*. London: Unwin, 1902. Vgl. Brook, *Opium Regimes*, 11.
- 14 Zhao Xuemin 趙學敏, *Bencao gangmu shiyi* 本草綱目拾遺 (Hongkong 1971) 2. 35. Vgl. Spence, „Opium Smoking in Ch'ing China“, 149.
- 15 Vgl. Spence, „Opium Smoking in Ch'ing China“, 146.
- 16 Aus: *Dianshizhai huaobao*, shi 1.6a
- 17 Siehe Dikötter, *Narcotic Culture*, und Zheng, *Social Life of Opium in China*.
- 18 Seefelder, *Opium: Eine Kulturgeschichte*, 157.
- 19 Aus: *The Illustrated London News*, 1873.
- 20 Opiumlämpchen. Photo: Stichting Pijpenkabinet, Amsterdam. Aus: Duco, *Opium & Opiumschiiven*, Abb. 190.
- 21 Opiumkoffer, mit diversem Opium-Zubehör und dem Opiumlämpchen in der Mitte. Photo: Stichting Pijpenkabinet, Amsterdam. Aus: Duco, *Opium & Opiumschiiven*, Abb. 225.
- 22 *Mengchang zazhu* 夢廠雜著. Vgl. Dikötter, *Narcotic Culture*, 104.
- 23 Siehe hierzu Dikötter, *Narcotic Culture*, 122.
- 24 Aus: Stanley F. Wright, *Hart and the Chinese Customs* (Belfast 1950).
- 25 *Lin gong an* 林公案, Kap. 47. Vgl. <http://openlit.com/bookindex.php?gbid=209>.

## Des Opiumteufels böses Ende

- 26 Chinesischer Holzschnitt aus dem Jahr 1839.
- 27 Aus: [www.artasialink.com/pages/nanking.htm](http://www.artasialink.com/pages/nanking.htm).
- 28 Das in Englisch und Chinesisch gehaltene Antragsformular wurde in der Zeitschrift *The Friend of China* im Jahre 1890 veröffentlicht. Siehe Howard, App. 1.
- 29 Reverent H.H.T. Cleife of Sommerset, *England's Greatest National Sin: Being Selections and Reflections on our Asiatic Policy and Traffic*.
- 30 Siehe Harry G. Gelber: *Opium, Soldiers and Evangelicals*, 203–217.
- 31 Siehe Reins, "Reform, Nationalism and Internationalism", bes. 109. Ähnlich argumentierte bereits Spence, „Opium Smoking in Ch'ing China“, 173.
- 32 Zheng Yangwen, *Social Life of Opium in China*, 93.
- 33 Aus: *Judu tekan* 拒毒特刊 (Anti-Opium Sonderausgabe), gedruckt von der Frauenvereinigung in Taiyuan, Shanxi, im Rahmen der dritten Anti-Opium-Bewegung. Vgl. Brook, *Opium Regimes*, 255.
- 34 Aus: *Jinyan banyuekan* 禁煙半月刊 (Zweimal pro Monat erscheinende Zeitschrift zur Unterdrückung des Opiums) vom Juni 1936, unter der Überschrift „Opium und Gesellschaft“ 鴉片與社會. Vgl. Slack, *Opium, state and society*, 44.
- 35 Zur Anverwandlung des Zeitungswesens als eines ursprünglich fremden Mediums durch chinesische Zeitungsmacher und Journalisten siehe Mittler, *A Newspaper for China?*, bes. 43ff, sowie Mittler, „Domesticating an Alien Medium“, bes. 22–24. Demgegenüber streicht Vittinghoff, *Anfänge des Journalismus in China*, 18, die starke Eigenkraft der chinesischen Seite bei der Anpassung der Zeitungen auf den chinesischen Bedarf heraus.
- 36 Xu Xiaoman, „Tuhua ribao ji qi zhong de wenhua shiliao“, 44, weist darauf hin, daß die Zeichner der *Tuhua ribao* überwiegend in der Tradition des Wu Youru 吳友如 (?–1893), dem wohl wichtigsten Illustrator der *Dianshizhai huabao*, stünden, der seinerseits in westlichen Darstellungstechniken ausgebildet worden war.
- 37 Siehe hierzu die bildlichen Darstellungen zum Druck im Dianshizhai-Studio von Wu Youru und die Beischriften, übersetzt in Wagner, „Joining the Global Imaginaire“, 109.
- 38 Karrikatur aus der *Minhu bao* vom 4. Oktober 1909. Vgl. Mittler, *Newspaper*, 35.
- 39 Karrikatur aus der *Shenbao* vom 10. November 1907. Vgl. Mittler, *Newspaper*, 17.
- 40 Die Vorlage für die in diesem Heft abgedruckte Serie ist die in der Reihe Qingmo Minchu baokan tuhua jicheng xubian wiedergegebene Ausgabe.

## Verwendete Literatur

- Baumler, Alan: *Modern China and opium: A reader*. Michigan: University of Michigan Press, 2001.
- Brandt, von, Max: *Der Chinese wie er sich selbst sieht und schildert*. Berlin: Reiner, 1911.
- Briessen, Fritz van: *Shanghai-Bildzeitung 1884–1898: Eine Illustrierte aus dem China des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. Zürich: Atlantis, 1977.
- Brook, Timothy, and Bob Tadashi Wakabayashi (eds.): *Opium Regimes – China, Britain, and Japan, 1839–1952*. Berkeley: University of California, 2000.
- Dikötter, Frank, u.a.: *Narcotic Culture: A History of Drugs in China*. London: University of Chicago Press, 2004.
- Duco, Don, *Opium & opiumschuiven: een bronnenboek*. Amsterdam: stichting pijpenkabinet, 2006.
- Feng Jinniu 馮金牛: „*Tuhua ribao xu*“ 《圖畫日報》序 [Vorwort zur *Illustrierten Tageszeitung*]. Das Vorwort ist, unter dem Titel „*Tuhua ribao – Qingmo yinhua bao de zhongyao pinzhong*“ 《圖畫日報》——清末石印畫報的重要品種, auch enthalten in: *Tushuguan zazhi yuekan* (1999,10), 37 ff.
- Gelber, Harry: *Opium, Soldiers and Evangelicals: Britain's 1840–42 War with China and its Aftermath*. Basingstoke [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2004.
- Howard, Paul Wilson: „Opium suppression in Qing China: responses to a social problem, 1729–1906“. PhD Diss (1998). UMI.
- Mittler, Barbara: *A Newspaper for China? Power, Identity, and Change in Shanghai's News Media, 1872–1912*. Cambridge (Mass.) and London: Harvard University Press, 2004.
- Mittler, Barbara: „Domesticating an Alien Medium: Incorporating the Western-style Newspaper into the Chinese Public Sphere“, in: Rudolf G. Wagner: *Joining the Global Public: Word, Image, and City in Early Chinese Newspapers 1870–1910*. New York: State University, 2007:13–45.
- Qingmo Minchu baokan tuhua jicheng xubian 清末民初報刊圖畫集成續編. Guojia tushuguan guji wenxian congkan 國家圖書館古籍文獻叢刊. Beijing: Quanguo tushuguan wenxian suowei fuzhi zhongxin, 2003. [Band 6–15 dieser Reihe enthalten den diesem Heft zugrundegelegten Nachdruck der *Tuhua ribao*.]

## Des Opiumteufels böses Ende

- Reins, Thomas D.: „Reform, Nationalism, and Internationalism: The Opium Suppression Movement in China and the Anglo-American Influence, 1900–1908“, in: *Modern Asian Studies* 25,1 (1991):101–142.
- Seefeldler, Matthias: *Opium: Eine Kulturgeschichte*. München: dtv, 1990.
- Slack, Edward R.: *Opium, state and society: China's narco-economy and the Guomindang, 1924–1937*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2001.
- Spence, Jonathan: „Opium Smoking in Ch'ing China“, in F. Wakeman/C. Grant (eds.): *Conflict and Control in Late Imperial China*, Berkeley 1975, 143–73.
- Tuhua ribao* 圖畫日報, mit Vorwort von Feng Jinniu 馮金牛. Shanghai: Shanghai guji, 1999. (Vgl. auch Qingmo Minchu baokan tuhua jicheng xubian.)
- Vittinghoff, Natascha: *Die Anfänge des Journalismus in China (1860–1911)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2002.
- Wagner, Rudolf G. (Hg.): *Joining the Global Public: Word, Image, and City in Early Chinese Newspapers 1870–1910*. New York: State University, 2007.
- Wagner, Rudolf G.: „Joining the Global Imaginaire: The Shanghai Illustrated Newspaper Dianshizhai huabao“, in: ders. (Hg.): *Joining the Global Public: Word, Image, and City in Early Chinese Newspapers 1870–1910* (New York: State University, 2007): 105–173.
- Xu Xiaoman 徐小蠻: „Tuhua ribao ji qi zhong de wenhua shiliao“ 《圖畫日報》及其中的文化史料 [Die Illustrierte Tageszeitung und das in ihr enthaltene Quellenmaterial zur Kulturgeschichte], in: *Meishu zhi you* 2002, 6: 44–45.
- Ye Xiaoqing: *The Dianshizhai Pictorial: Shanghai Urban Life 1884–1898*. Ann Arbor: The University of Michigan, 2003.
- Zheng Yangwen: *The Social Life of Opium in China*. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Zhongguo jin bainian lishi tuji* 中國近百年歷史圖集 (1840–1978) – *A Pictorial History of Modern China*. Hongkong: Tiandi tushu, 1976.

Die Entstehung dieses Bandes wurde durch einen Zufallsfund inspiriert: eine Serie von 50 Bildern und insgesamt 200 Bambuszweig-Liedern (*zhuzhici*), die vom traurigen Schicksal eines Chinesen erzählen, der der Opiumsucht anheimfiel. Diese Serie, der Zyklus vom Opiumteufel, wurde in der „Illustrierten Tageszeitung“, *Tuhua ribao*, zwischen Ende Juli und Mitte September des Jahres 1910 in täglicher Folge abgedruckt. Sowohl die Bilder als auch die Lieder erwiesen sich als wahres Kleinod, das der sinologischen Forschung bislang entgangen zu sein scheint. Die Autorin bemüht sich nicht nur um eine literarische Übersetzung von 50 dieser Bambuszweig-Lieder, sondern bettet den Zyklus zugleich in seinen kultur- und sozialgeschichtlichen Kontext ein.

Dorothee Schaab-Hanke, geboren 1962, ist seit Ende 2004 Privatdozentin für Sinologie. Sie studierte in Hamburg und Jinan (VR China), war als wissenschaftliche Assistentin am Hamburger Seminar für Sprache und Kultur Chinas tätig und lehrte als Gastdozentin u.a. in Taipei (Taiwan) und Leuven (Belgien). In ihrer Forschung befaßt sie sich mit Themen der Kultur- und Geistesgeschichte des älteren China.

OSTASIEN Verlag  
[www.ostasien-verlag.de](http://www.ostasien-verlag.de)

ISBN 978-3-940527-07-3

